



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfelsa-Bez., Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Saengerhausen-Erkartberg und die Mansfelder Kreise. Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Finanzreform 1909.

Die Besätze der Stotantenwahl 1907.

So wäre denn der schwarze Bloß, abgesehen von der Erleichterung einiger unanständiger Normalitäten, mit seiner Arbeit zu Ende und in wenigen Tagen wird es heißen können: Die Finanzreform und Fürst Windob sind fertig, sie zur Durchführung, er zur Abreise. Und der schwarze Bloß-antifeministisch-konfessionelle Bloß habilitiert sich als eherner Fels, als rocher de bronze. Die Finanzreform 1909 und der schwarze Schnapsbloß, das ist das wirkliche nun klar in Erscheinung tretende Ergebnis der Stotantenwahlen von 1907.

Die Besatzungsliste vom Dienstag, in der für angeblich 80 Millionen geförderter Steuerprojekte Erfolg gesucht wurde, hat als kümmerliches Resultat die Salonsteuer genehmigt, deren Ertrag auf 27 1/2 Millionen geschätzt wird. Da es nun aber durchaus noch 500 Millionen sein müssen, hat man jetzt den Gesamtbetrag der Finanzreform in der geforderten Höhe anders - errechnet. Es wird folgende Aufstellung vortreten:

Table with 2 columns: Tax type and Amount in M. (Millions). Includes Grundbesitzübertragungen, Glücksspielen, Kasse und Tee, Wechselstempel, Bier, Tabak, Branntwein, Schaumwein, Zündwaren, and a total summa of 852 M. million.

Table with 2 columns: Tax type and Amount in M. million. Includes Ausstellungen über Scheds, Kassen und Effektenstempel, Zehnstempel, and Erhöhung der Matrularbeiträge, totaling 95 M. million.

Das macht nun allerdings erst 447 Millionen Mark. Woher die fehlenden 35 Millionen nehmen? Da erinnert man sich, daß es ja noch zwei Steuern gibt, die nach dem ursprünglichen Plan abgeschafft werden sollten, die man aber jetzt weiter bestehen läßt, nämlich die Salzsteuer und die Zuckersteuer mit einem Ertrage von 20 resp. 65 Millionen Mark, und durch Zurechnung dieser Erträge kommt man dann zu der Summe von 602 Millionen Mark. Der schwarze Bloß beschließt also nicht bloß seine Rechnung, sondern auch noch dazu ein Zirkelbild von 2 Millionen - auf dem Papier.

Die Würd. Äggen, Stellung Anhalt aber, nach der die Finanzreform von 1909 unter Dach und Fach ist, schon wieder eine neue Finanzreform an. Sie erinnert daran, daß die Finanzreform von 1908 fast des errechneten Ertrags von 200-220 Millionen Mark nicht viel mehr als 100 Millionen Mark eingebracht habe und meint:

Die Gefahr einer Ueberföderung von steuerlichen Einnahmen ist immer gegeben, wo Steuererhöbungen die Möglichkeit eingehender Vorbereitung und gründlicher Prüfung ihrer Wirkungen in Vorschlag gebracht werden, und die bisherige Gang der Finanzreform hat bewiesen, daß auch gegenwärtig eine solche Gefahr nicht ausgeschlossen ist.

Auf der andern Seite verweist das Regierungsgesetz aber auch, daß die Summe von 500 Millionen Mark unbedingt gebraucht werde und wendet sich gegen die Behauptung, daß einzuweisen auch 360 bis 400 Millionen genügen könnten, mit dieser Erklärung:

Demgegenüber muß nochmals betont werden, daß es sich bei jener Summe von 500 Millionen nicht um eine beliebige Zahl, auch nicht um ein Dogma, sondern um das Ergebnis einer genauen Bedarfsberechnung handelte, und daß jede Herabsetzung jener Summe zu einer allseitigen neuen Finanzreform führen müsse.

Also nach der großen Schröpfung von 1908 der kurzatmige Überfall von 1909, und schon drohen wieder die Schwelbühne einer Finanzreform von 1911 über 1911! Denn darüber kann gebührende Steuerrechnung von 1908 ebenfalls stimmen wird, wie die immerhin noch sorgfältiger aufgestellte Rechnung von 1906. Heute schon müssen von den 608 Millionen veranschlagten Ertrags die 85 Millionen gefahren werden, die durch die vorläufige Erleichterung der Zuckersteuer in der alten Höhe einzuweisen noch geteilt worden sind. In nicht ferne Zeit, wahrscheinlich schon zum 1. April 1910, wird die feierlich verkündete Herabsetzung der Zuckersteuer doch erfolgen müssen. Damit wird ein neues Loch in die Reichstafel geissen, das man alsbald durch eine neue Finanzreform stopfen wird. Sind dann außerdem noch die Erträge einiger Steuern hinter den Schätzungen zurückgelassen, die durch Bewilligung fester Gelder aufgeschalteten Ansprüche von Herr und Fräulein abwärts gestiegen, so darf man sich für nicht allzu ferne Zeit auf eine neue Hundertmillionen-Verlage gefaßt machen.

Die eigentlichen Massenkonsumenten des 500 Millionenwerts, die Steuern auf Kasse, Tee, Zucker, Bier, Tabak, Branntwein und Zündwaren sind auf 220 Millionen Mark bezirkt, treffen also den Kopf der Bevölkerung mit 5 Mk. pro Jahr oder den gesamten Familienhaushalt durchschnittlich mit

20-25 Mk. Dazu kommen die beiseitegelassene Hofgartensteuer und die ausgedehnten Verleihensteuer, die zum Teil auf die allgemeinen Geschäftsklassen der Kapitalisten gefallen und auf die breiten Schichten abgewandt werden dürften. Die Schenksteuer und die Glücksspielersteuer werden sich als besonders scharfe Weiseln für den sog. „Mittelstand“ erweisen, für den die Reichstagsmehrheit, soweit es auf Lebensarten ankommt, gar nicht genug tun kann.

Die schwarzen Bloßschwinbler rechnen allerdings die Schenksteuer schon zu den „Besitzsteuern“. Auf die „Besitzsteuern“ muß natürlich ein möglichst hoher Ertrag berechnet werden, um den Wählern Sand in die Augen zu streuen. Diefem frechen Betrag kann nicht früh und entschieden genug entgegengetreten werden. Beispiel von den 186 Millionen Steuern auf den Geschäftswert, die mit der falschen Einteile „Besitzsteuern“ geschmückt sind, wieviel von den steuerkräftigen Schaltern getragen werden, läßt sich natürlich nicht annähernd berechnen. Von den echten, unerschöpflichen und unabwägbaren Besitzsteuern, Reichsvermögensteuer, Reichsprivatbesitzsteuer, Steuer von fundierten Einkommen, hat keine einzige in den Plan des schwarzen Bloß Aufnahme gefunden. Der Großgrundbesitz, der sich durch die Bollgehebung von 1902 loslaffende Einnahmen verlohrt und sein Vermögen im Übermaß gesteigert hat, zahlt seinen Pfennig neuer Steuer. Aber ist vielmehr durch die Verewigung der Brandweinlieferungsge noch ein Extraprofit verschafft worden.

Das ist die politisch-antifeministisch-konfessionelle Finanzreform von 1909: Für die Zucker ein Geschäft, für das Zentrum ein Triumph, für die Reichstafel das Ende, für das Volk eine neue Anspülberührung. Der Reichstag aber wird nicht aufgelöst. Nicht in dem Augenblick der Erregung werden die Reuevolten vorgenommen, nicht zur Zeit, da sich der Liberalismus dem Bloß in kalter Geduld erweist. Erst sollen die neuen Steuern ihre Wirkung erproben, erst sollen die Liberalen zeigen, ob sie es zwei Jahre in der Opposition aushalten, wenn wird gewählt - und so rafft

die Ernte der Sozialdemokratie

langamer zwar, als man hoffen dürfte, dafür aber desto sicherer gehen. Wir in Halle haben den Vorzug, schon in den nächsten Wochen die Meinung des Volks feststellen zu können. Aber abgesehen von dieser Radiowahl, wird spätestens in zwei Jahren der ganze Reichstag der beiden Wände angeleht haben. Dann kommt ein allgemeiner Wahltag! Vorzeit aber wollen wir unsere kommende Radiowahl rüsten, damit der Wahltag ein Tag der Abrechnung werde wie keiner zuvor.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 8. Juli 1909.

Nach dem Reichstage.

Die Mittwochsagung des Reichstags war verhältnismäßig ruhig, wenn man von einem Zofschußanfall des hochbetagten Schnapsdrillers Reich absteht. Zuerst unterbrachen ein paar kleinere Vorträge die Finanzgesprächsausschüsse. Beim Handelsvertrag mit Venezuela wies Genosse Stahagen auf die brutale Art und Weise hin, in der Preußen oder vielmehr die verunkeltete Bureaukratie Preußens sich über ihre Bestimmungen internationaler Verträge hinwegsetzt. Der alte Reichmann-Holweg sammelte eine althergebrachte Denktät der Krumpfkommision aus, die zu adaptieren sich diese Regierung sich weigert: der Außenminister und des Reichsaussenwärtigen. Unter besonderer Berücksichtigung des Verfalls des Zentrums am Arbeiterinteressen legte Genosse Mollenhuth dar, daß die Wälzenwalzsteuer ein weiteres Kettenglied in der infamen Politik der Vorkreteneung sein werde, und in einer wichtigen Rede, die den muerenden Schnapsbloß zu unerbittlichen Lummerfameit zwang, legte Genosse Hue, vom Reichsaussenwärtigen ausgehend, das ganze verbrecherische Treiben der alt-neuen Weisheit dar. Ironisch begrüßten weitere Redner der Reichstagspartei, wie Gohlsch, Gähler und Genosse Sacke, daß die Regierung diesmal ausnahmsweise feilschulden sei. Das kommt natürlich nicht von Volksfreundlichkeit, sondern von mächtigen Kapitalisten-Einstößen, die sogar stärker sind, als der schwarze Bloß, der ihnen darum nachgibt, und eigensüchtige mittelbar, seinen eigenen Erpfindungen das schwarze Schenkblatt auszubilden. Am Donnerstag Fortsetzung der Reichstagsarbeiten.

Der Sekretärskonvent des Reichstags

beriet am Mittwoch über die Behandlung der Vorträge bis zum Schluß der Session. Man war allgemein der Meinung, daß die zweite Lesung der Finanzreform am Donnerstag abend fertiggestellt wird. Dann sollen am Freitag Keiner's Gesetze: 1. Gewährung von Zuschüssen an Kriegsteilnehmer; 2. Beschuldigung über die pol-wirtschaftliche Verwendung von Gerste; 3. Währungsfragen - auf die Tagesordnung gesetzt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde gewünscht, daß die Währungsfragen an erster Stelle kommen. Man sei am Schluß einer Session nie aus-einandergegangen, ohne daß die von der Kommission fertiggestellten Berichte über Währungsfragen erledigt wurden. Aber die Mehrheit entschied sich dafür, daß die Reichstagsarbeiten bleibe, wie angegeben: - Der Sekretärskonvent soll dann die zweite

Lesung der Beschuldigungsfrage vorgenommen werden, mit der ein Nachtragsetzt verbunden sein wird, und in den ersten Tagen nächster Woche wird dann die dritte Lesung der Finanzreform und der Beschuldigungsfrage vorgenommen werden, so daß am Mittwoch die Session vertagt werden kann.

Dann wurde von freimüthiger Seite die Frage angeregt, ob die Regierung beabsichtigt, die Session zu vertagen oder zu schließen. Ein Abgeordneter des Zentrums nahm die Gelegenheit wahr, zu erklären, daß die Mitteilungen der Presse, wo-nach das Zentrum den Schluß der Session wünsche, um bei Wiederauftritt des Reichstags eine Präsidentenwahl vorzunehmen, nicht richtig seien. - Darauf wurde festgestellt, daß, um die noch übrig gebliebenen Gesetzgebungen nicht unter den Tisch fallen zu lassen, alle Parteien wünschen, daß die Session vertagt, nicht geschlossen, werde.

Der Verrat des Schnapsbloß an den Unterbeamten.

Am Mittwoch wurde in der Budgetkommission des Reichstags die zweite Lesung der Beschuldigungsfrage fortgesetzt. Das Zentrum hat den Abgeordneten Gahmer, der im Gegensatz zu Erzberger für weitreichendere Wünsche der Beamten, Mindestens aber für die Kommissionsbeschläge erster Lesung eintrat, aus der Kommission entfernt. Schatzsekretär Eshow hatte sich zur Unterstützung der in erster Lesung gefassten Beschlässe außer dem preußischen Finanzminister Rheinboldt noch einige Minister aus den Ministerkassen mitgebracht, die darlegen sollten, das Reich dürfe die Beamten aus Rücksichtnahme auf die Bundesstaaten nicht anständig bezahlen. Vorweg behandelt wurden die Beschlässe für die höheren Klassen der Beamten. Die Kommission hat in erster Lesung das Gehalt auf 1800 bis 2800 Mark festgesetzt. Eshow und Rheinboldt bekämpften das Beschlußgesetz als unannehmbar. Nach kurzer, lebhafter Debatte wurde der Beschluß erster Lesung angenommen und das Gehalt für Offizianten auf 1800 bis 2800 Mk. festgesetzt. Dann überlegte der neue Bloß rasch. Er hatte schon ein festes Abkommen mit der Regierung getroffen, das gebraucht vorlag, als ein Antrag Dröschger, Erzberger, Batmann, Siebert, dem sich die Polen angeschlossen. In einer Gebaltsklasse nach der andern wurden die höheren Sätze, die in erster Lesung beschlossen worden waren, herabgesetzt. Nach dem ersten derartigen Beschluß setzte eine heftige Debatte ein. Genosse Singer erklärte, nachdem die neue Mehrheit einig sei, nur zu bewilligen, was die Regierung den Unterbeamten zugestehen wolle, würden die Sozialdemokraten gegen jede Erhöhung für die höheren Beamten und Offizianten stimmen, die über die Regierungsvorlage hinausgeht. Für die Konfessionsparteien meinte Herr Dr. Dröschger, es bleibe doch der Kommission nichts anderes übrig, als gemäß dem Willen der Regierung zu verfahren, nachdem festgestellt, daß die Beschlässe erster Lesung als unannehmbar von der Regierung abgelehnt werden. Kopf und Singer ließen diese Erklärung nicht gelten. Unser Genosse erinnerte die Konfessionsparteien daran, daß sie bei der Erbschaftsteuer mehr Festigkeit gezeigt haben. Jetzt sei Dröschger ungeschicklich, während das Zentrum den unbeherrschten Gahmer ausgeschildert habe. Im Verlauf der weiteren Auseinandersetzungen meinte Herr Dr. Dröschger, die Beamten würden mit dem aufgeben einig, was die Regierung und der Reichstag ihnen „schonen“ wollen. Er wurde darüber belehrt, daß die Kommission nicht über die Gewährung von Gehältern und Zirkelbildern verhandelt, sondern darüber zu beschließen habe, wie den gerechten Forderungen der Beamten für den Reichs geteilt Arbeit gerecht zu werden sei. Die gefassten Beschlässe werden in den Kreisen der Beamten sehr viel böser Blut gemacht. So war z. B. für die Postunterbeamten in gehobener Dienststellung ein Gehalt von 1800 bis 2200 Mk. einstimmig beschlossen worden. Jetzt hat der neue Bloß die Sätze auf 1400 bis 2100 Mk. herabgesetzt. Die Landbrief-träger erhalten statt 1100 bis 1500 Mk. nur 1100 bis 1400 Mk. Dafür erhalten mittlere Beamte mehr, als in erster Lesung beschlossen worden ist. Den Postretären wurde das Gehalt von 4000 auf 4200 Mk. erhöht; dagegen hatte Eshow nichts einzuwenden, trotzdem damit über die Beschlässe der ersten Lesung hinausgegangen wurde.

„Liberaler“ Zeitungen nicht vergessen!

Die liberale Presse sollfrühzeitig gegenwärtig einen Gebelnsärm. Um den Wählern recht nachdrücklich vor Augen zu führen, daß die Konfessionsparteien gegen die Beschuldigungssteuer gestimmt haben. Das ist schon gut, aber ein wenig dient der Darm doch wohl auch dem Zweck, der Liberalen eigenes Verhalten in Bezugensheit zu bringen. Deshalb scheint es uns ganz nützlich, daß die Konfessionsparteien in Schließen ein Flugblatt verbreiten, worin sie sagen:

„Die Freikämmer haben von den 600 Millionen neuer Steuern, die die Beschuldigungssteuer fordert, 150 Millionen herabgezogen.“

Was heißt das? Das heißt mit andern Worten: sie haben bereits 350 Millionen Verbrauchssteuern bewilligt. Das wollen wir in der Höhe des Kampfes doch auch nicht verzeihen, was nicht die Erkenntnis zu verdienen, daß die Liberalen genau so reaktionär sind, wie die Konfessionsparteien.

Die sieben Bloßdröcker von ehemals.

In einer Rottig über den Rücktritt der Abg. Lehmann und Oriola aus der nationalliberalen Partei antwortet die Abg.

teilung auf die an Rehmann ergangene Aufforderung, sein Mandat niederzulegen, mit folgender Drohung: „Wie wäre es denn, wenn jetzt von Konventionen die Rede wäre, die bei den letzten Reichstagswahlen in so zahlreichen Mandaten national-liberalen und freisinnigen Kandidaten zum Siege verholfen haben, würden jetzt vollst- zündig sein, von Abgeordneten wie Wasser, Mann, Kom- mense, Gylling und fast von allen im Königreich Sachsen ge- wählten Liberalen die Niederlegung ihrer Mandate zu fordern. Wozu aber diese heute ganz nutzlose Emotion? Bei den nächsten Wahlen wird es noch Zeit zur Abrechnung sein.“

Ob die Drohung auf die Liberalen wirken wird? Dieser stimmt bekanntlich die liberalen Blätter bei. Schmeißler fast durchweg für die Konserbativen und sonstigen Reaktionäre, falls ein jüt-Socialdemokrat mit in der Stichwahl war.

Wasserland und Selbstent.

Die Handelskammer zu Karlsruhe klagt in ihrem soeben erscheinenden Satzungsbuch über die Nichtstößigkeit des stehenden Kapitals des Wasserkapitals und anderer. „Die trotz des Umflusses der Inlandpreise ungenügend hoch gehalten, die industriellen Verbraucher in eine bedrückte Lage brachten und deren Konsumfähigkeit namentlich auf den ausländischen Märkten erheblich beeinträchtigen... Es konnten mehrfach heimische Fabrikate, mit denen die Substrate und Artikel im Preise nicht heruntergingen, auf dem Umwege über das Ausland billiger als in Deutschland selbst bezogen werden.“

Das heißt also: die Substrate haben ihre Produkte an das Ausland so billig abgegeben, daß der Deutsche, der eben diese Produkte wieder aus dem Auslande zurückzuführen, sie trotz Fracht und aller Ankosten immer noch billiger bekam, als wenn er den Preis hätte zahlen wollen, den das Substrat ihm direkt abverlangt. Es liegt auf der Hand, wie totalhaft dadurch die Konsumfähigkeit gegenüber dem Auslande geschwächt werden muß. Und das tut dieselben Leute, die immer klagen, daß durch die angeführten „Kisten“ der sozialen Gerechtigkeit die deutsche Konsumfähigkeit hinter der des Auslandes zurück- bleiben müßte. Alles Gerade vom Wasserland ist diesen Leuten nur ein Deckmantel für ihr eigenes Geldinteresse.

Eine agrarische Zeitschrift.

In der Deutschen Tageszeitung läßt ein Generalmajor von Jagow eine Erklärung los, in der es unter anderem heißt: „Die 800 000 Mitglieder des Bundes sind nicht landwirtschaf- liche Arbeiter, die man etwa wie gewerbliche Arbeiter unter Aufschlüsselung von Lebensbedingen und Reizung von niedrigen Instinkten, in gewinnloser Richtung be- liebigen bearbeitet kann.“

Der Herr Generalmajor läßt hoffen, daß er die deutschen Arbeiter beschimpft, sich mal an den einfliegen Mitarbeiter der Deutschen Tageszeitung, den bekannten Schmoll Linan, zu wenden, der einmal vor Gericht von den „geistig schwer- fälligen Lesern der Deutschen Tageszeitung“ sprach, und die Deutsche Tageszeitung ist bekanntlich das Organ des Bundes der Bauwirthe.

Grundzüge für die kommunale Wertzuwachsteuerung.

Für Preußen sind von den zuständigen Ministern neue Grundzüge für die Einführung von Wertzuwachsteuerordnungen in Gemeinden und Kreisen neue Grundzüge aufgestellt worden.

Danach soll vor allem verlangt werden, daß in den Ordnungen die persönlichen Steuerbefreiungen vorge- sehen werden, mindestens aber die Bestimmung des Fixus des Deutschen Reiches und des preussischen Staates. Ohne Ausnahme soll bestimmt werden, daß alle Erwerbungen von Todes wegen oder auf Grund einer Schenkung unter Lebenden im Sinne des Reichs-Erbrechtssteuergesetzes sowie alle Besitzveränderungen, denen sich die Beteiligten aus Gründen des öffentlichen Wohls zu unterwerfen gesetzlich verpflichtet sind, von der Wertzuwachsteuer frei zu lassen sind. Bei den Entgeltungen soll es keinen Unterschied machen, ob sie selbst durch Entgeltungsbefreiung oder durch freiwillige Veräußerungsgeschäfte bewirkt werden. Die Wertzuwachsteuer darf 25 v. H. des steuerpflichtigen Wertzuwachses nicht übersteigen. Für den Fall der Wertzuwachsteuerung zwischen einer befreiten und einer nicht befreiten Person ist dafür Sorge zu tragen, daß die befreite Person in ihrem

Vertrauen nicht getrübt wird und sie dies nicht durch Abschätzung der Steuer auf den Gegner wieder einbüßt. Für die Rück- wirkung der Wertzuwachsteuerordnungen wird empfohlen, diese Bestimmungen aufzunehmen, durch die die Ersetzung eines von der Steuerordnung eingetragenen Wertzuwachses in angemessener Weise bestimmt wird, etwa befristet, doch wenig- stens nach der Wertsteigerung, der länger als 10 Jahre vor dem Inkrafttreten der Ordnung entstanden ist, von der Wertsteigerung ausgenommen bleibt. Für den Fall besonderer Bedürfnisse des Bedürfnisses kann diese Frist entsprechend verlängert werden. Einer Umgehung der Steuer soll dadurch vorgebeugt werden, daß sie auch beim Wechsel im Personenstande von Gesell- schaften mit beschränkter Haftung, Kommanditgesellschaften, Gesellschaften, eingetragenen Genossenschaften und ein- getragenen Vereinen, sowie offenen Handelsgesellschaften ent- sprechend erhoben wird. Diese Gesichtspunkte sollen — bei der Genehmigung von Wertzuwachsteuerordnungen — im Auge behalten werden.

Agas Nr. 2.

Aus Paris, den 6. Juni, wird geschrieben: Genosse Burden, der beständige Gegner des größten „Schiffes“ des Jahrhunderts, beginnt heute in der Skandale die Entschuldig- ung über einen Vorfall, die womöglich an Senkungen die Entladung des Leiers der Kampforanisation der russischen Terroristen noch übertrifft. Es handelt sich um die Person des Abraham Gedel- mann, alias Landesen, alias Harting.

Abraham Gedelmann-Landesen-Harting ist heute gerichtshof- ortsbog- getauft, geadelt, mit allen möglichen in- und ausländischen Orden ausgezeichnet, darunter Ritter der französischen Ehrenlegion, Chef der russischen Polizeibehörde in Frankreich, usw. Er ist in französischen Regierungsstellen hochangesehen und gefürchtete Persönlichkeit. Gedelmann-Landesen-Harting ist jedoch auch noch anders gefürcht. Als Organisator eines Bombenattentats im Jahre 1890 wurde er unter dem Namen Landesen vom fran- zösischen Polizeigericht zu fünf Jahren Gefängnis verur- teilt, während seine Opfer zwei bis drei Jahre Gefängnis ver- büßen mußten. Seitdem wird er von der französischen Polizei „geleitet“, aber die intime Freundschaft des Herrn Komar, Chef der französischen Sicherheitspolizei zu sein. Gegenwärtig hält sich nun Gedelmann-Landesen-Harting in Russland auf, wo er die Hilfe seines hohen Schutzes, des kaiserlichen Nikolaus, noch Frankreich vorbereitet. Nikolaus II. unter dem Schutze eines noch französischen Justizpolizeigericht zu fünf Jahren Gefängnis verur- teilten Verbrechers in Frankreich eingeschickt!

Schade, daß Burden mit seiner Entschuldigtheit nicht bis zum Tage des Einzuges des kaiserlichen Nikolaus II. in die deutsche Harting, der seinerzeit in Deutschland sein Unwesen trieb, was Herrn von Bülow Seltsames gab, das Wort von den „Schornsteinen und Verhöhrern“ zu prägen. Der Justizminister Briand, bei dem Angeklagte ist, hat erklärt, daß die Strafe des Harting-Landesen verhängt ist. Es stünde also seinem Einzuge nichts entgegen. Nikolaus II. in Begleitung des ent- larvten Verdächtigen. — Das wäre selbst für Clemenceau zuviel.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpatent legt die bürgerliche Presse unerbittlich fort. Die Nationalzeitung nennt als neuen Reichskanzler den Staatssekretär des Reichsministeriums von Tirpitz, der angeblich „sichere Aussichten“ haben soll.

Bei dem gestern gemeldeten Abzweigschmaus mit den Finanz- ministern hat Herr Bülow betont, daß ihm das Scheitern aus dem Amte nicht schwer falle, denn er habe damit gerechnet, daß er für- tuz oder lang zurücktreten müßte. Die einmütigen guten Willen der maßgebenden Parteien läßt sein Abgang ein an derer sein können, (I) immerhin habe er, Bülow, daß er nicht zurück- gehen würde, das Recht, das er durch die Abzweigung, das eine Schicksal von Handel und Industrie bedeutet hätten. (Welch ein Märchen!) Die Pflicht, bei der dritten Sitzung der Finanzreform im Reichstage zu erscheinen und sich dort in aller Form zu verabschieden, hat Herr Bülow aufgegeben. Es kommt also zu keiner politischen Abzweigung.

— **Lebens- und Schwab.** Gegen den Staatssekretär Dernburg scheint von freisinniger Seite eine Art Dohle eingeleitet zu sein. Die Dohle besteht nämlich darin, daß in mög- lichsten Kreisen daran gedacht werde, Herrn Dernburg an die Stelle des Herrn Schwab zu setzen, vielmehr müßte Dernburg nach dem Abgange des Fürsten Bülow, der seine eigene Stütze ge- wesen, aus dem Amte scheiden. Zur Übernahme des Reichs-

sekretariats habe er sich zwar bereit erklärt, doch seien seine An- sichten von Anfang an gering gewesen. — Daß die Freisinnigen dem Staatssekretär Dernburg nicht grün sind, ist nicht weiter verwunderlich, nachdem er die freisinnigen „Autoritäten“ Kranz und Biederer mehrmals der Abzweigung überließ. Das Zentrum hat für Dernburg natürlich auch nichts übrig, und so besteht allerdings die Möglichkeit, daß Dernburg dem neuen Blod zum Opfer fallen wird.

— **Der amtliche Wähler der öffentlichen Meinung.** Geheimrat Dr. Hanmann, der am Dienstag vom Schwurgericht von der Beschuldigung, einen Meineid geleistet zu haben, freigesprochen wurde, hat die Zeitung des öffentlichen Preussischen Freisinnigen Tages mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit treten.

— **Das „aufrege“ Alibi.** Wegen Aufrege“ ver- schiedener Volkswirthe zu Ermittlungsarbeiten hatten sich die Bekannte der im Wohnung erscheinenden polnischen Zeitung Biarius Wostki, Anton Drejstl und Stanislaus Kunka, vor der dortigen Strafkammer zu verantworten. Der Kattschand der Anlage wurde in der Beilage je einer Nummer des Biarius Wostki gefunden, bestehend in einem Liederbuch in polnischer Sprache, das den Lesern des Blattes zum Geschenk gemacht wurde. Das Gericht sprach den Angeklagten Drejstl frei; Kunka wurde mit 200 Mark Geldstrafe belegt.

Frankreich.

Verzögerte Schwägeren-Verträge.

Der Senat bekommt das Gesetz zum Schutze schwägerer Ar- beiterinnen nicht zur Verabschiedung! Nach dem Geleitentwurf soll die Schwägeren einen Monat vor und einen Monat nach der Geburt ihres Kindes der Arbeit fernbleiben, ohne daß die Unterbrechung der Tätigkeit einen Grund zur Kündigung abgeben darf. Die Verzögerung der Verabschiedung des Gesetzes ist ein Skandal; denn gerade Frankreich hat in den Schutz der Mutter und des Kindes größte Mühe. Ist doch bei der Geburtsfrist im Jahre 1908 noch weiter zurückgegangen, als vorher!

Italien.

— **Generalfreistaff als Willkomm.** Das von der sozialistischen Partei angenommene Manifest gegen den Besuch des Zaren in Italien sagt u. a., daß der Besuch des Zaren im Gegensatz zu den Freistaffbestrebungen des italienischen Volkes stehe. Sobald der Zar italienischen Boden betreten werde, wird ein allgemeiner Ausstand proklamiert werden.

Serbien.

— **Das sind getreue Untertanen!** Aus Belgrad wird gemeldet: Eine Anzahl reicher serbischer Kaufleute und Offiziere hat ein Komitee gebildet, das in kurzer Zeit Geld zur Begleichung der Schulden des früheren Kron- prinzen Georg aufbringen will. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient!

Perlien.

— **Die Revolution.** Die letzten Nachrichten aus Perlien betreffen die Entscheidung als unmittelbar bevorstehend. Die Russen sind augenblicklich entflohen, den Schatz zu unterfuchen oder ihm wenigstens in der russischen Gesandtschafts-Residenz zu gewahren. Es hat sich heraus- gestellt, daß Russland im Einvernehmen mit England handelt. Eine diesbezügliche Interpellation in der Parla- mentarversammlung wurde die Regierung zu verteilen, so daß jetzt allgemein angenommen wird, daß zwischen England und Russland ein ge- heimtes Abkommen betreffs einer Teilung Perliens besteht. Russland soll an 8000 Mann Soldaten in Perlien gelandet haben, damit die blutigeren Krafte die Revolution ersticken.

Amerika.

— **Die amerikanische „Freiheit“ auf den Philippinen.** Den „Segen“ der amerikanischen „Freiheit“ bekommen die Ar- beiter der Philippinen häufig zu spüren. Das neue Manifest macht sich zuerst dadurch bemerkbar, daß es mit aller Schärfe gegen Streiks und Streikende vorging. Dann kamen Verbote gegen das öffentliche Bekanntmachen von Streikplänen, und jetzt ist gar die Abhaltung von Volksversammlungen untersagt worden! Während des Streikabnahmestritts in Manila besetzen die Ausländer auf den 30. Juni eine Anzahl Massen-Meetings ein, die aber von der auf das Wohl der Kapitalisten bedachten Regierung verboten wurden! Präsident Taft und die ihm und seinen arbeitserfreundlichen Anschauungen ergebene Richter auf den Philippinen haben den Arbeitern der Insel ein Recht aufgestellt,

Kleines Feuilleton.

Salzburger Erinnerungen. Belebt.

Am 1. Febr. feierte die Salzburger Stadt das jährliche Jubiläum ihres Bestandes und erfuhr aus diesem Anlaß als reich ausgestattetem Festschlummer mit interessanten Beiträgen der be- kannten Genossen. Jeweils den interessantesten Beitrag aber hat August Webel beigezeichnet in Form einer schlichten Zu- schrift an die Redaktion, die folgendermaßen lautet:

Wetter Genosse!

Die Salzburger Stadt feiert am 1. Juli ihr jährliches Bestehen. Diese Nachricht hat mein besonderes Interesse erregt. In Salzburg, das heute ein fester Sitz der österreichischen Sozialdemokratie ist, die dort bei den Landtagswahlen in einer nicht höchlich überraschenden Weise den Sieg davontrug, knüpfen sich für mich allerlei Erinnerungen.

Es waren im Februar dieses Jahres fünfzig Jahre, wo ich als Wandervogel durch per pedes apostolorum in Salzburg einrückte und Arbeit fand. Freilich per pedes apostolorum einrückten war damals Zwang, keine Eisenbahn führte nach Salzburg und Equipagen können sich bekanntlich Wandervogel- fahrten nicht halten. Hoffen gab es in dem nur kleinstädtischen Salzburg seiner Zeit auch nicht, war ich doch selber auch ein kleiner. Der Mann Sozialdemokrat, hätte ich ihn gehört, wäre mir ein höchstiges Dorf gewesen, ja ich glaube, es gab damals in ganz Salzburg niemand, der wußte, was ein Sozialdemo- krat ist.

Dagegen bestand bereits ein katholischer Gesellenverein, der noch auch heute noch existiert. Und da ich nach gelingender An- regung lebte, konnte ich mich in demselben Verein finden, an dem ich die Wende in gleichgültiger Gesellschaft ohne Zwang an Wohlgefallen abgeben konnte, wurde ich, der Arbeit, Mitglied des Vereins. Ja, habe manche vergnügliche Stunde darin verbracht und mit meinem damaligen Kollegen, Professor Dr. Schöpf, stand ich auf dem besten Fuße.

Bekanntlich brachte der Sommer 1869 den groß-italienischen Krieg. Mein aus Abenteuerlust war ich als Freiwilliger in den Artois nach Frankreich zu ziehen. Das war ebenfalls für mich ein Glück, denn bei meiner Draufgängerart hätte mir der Krieg in Südtirol eine italienische oder französische Auegel einbringen können und aus Würdigen gewesen für immer. So bin ich mit selbigen und der Bewegung erhalten worden, nicht aus eigener Willen.

Frühjahr 1890 ergriß ich den Wanderstab und wanderte nach Deutschland zurück. Dort sollte bald darauf die moderne Pro- letarbewegung in ihrem eignen Tempo ein. Sechs Jahre später, nach der Niederlage von Königgrätz, begann sie auch in Oester- reich. Wien brannte lichterloh. Von dort verbreitete sich das Feuer nach allen Industriebezirken Oesterreichs. Spät, aber nicht zu spät, ergriß es auch das früher wirtschaftlich so rück- fällige Salzburg mit einer Wirkung, die wohl nicht viele er- wartet hätten.

Nun die Salzburger Stadt hat durch ihre jährliche Tätig- keit diese Aufgabe vorbereitet. Arbeit sie weiter wie bisher. Trage sie das Banner des Sozialismus immer tiefer in die Kreise unserer Gegner und werde sie die Mitbürgerin einer neuen, besseren Zeit, in der alle sich frei fühlen und die Früchte ihrer Arbeit ungehindert genießen können.

Die Mühseligkeit für Menschen.

Jetzt, da wir in die Periode der Gewitter eintreten, mögen einige Wort über die Mühseligkeit für Menschen noch an Klänge fallen. Im allgemeinen ist sie sehr gering und geringer natür- lich in den Städten, als in dem flachen Lande. Nach der Schumannschen Statistik betrug der Wit in einem fünfzig- jährigen Zeitraum durchschnittlich in Preußen 4,4 in Baden 3,8, in Frankreich 3, in den Niederlanden ebenfalls 3, in Schweden 3,1, in England nur 1, in Ungarn dagegen 16 von einer Million Menschen. Im Innern eines Landes, besonders in den größeren Städten, ist die Mühseligkeit für Menschen wohl die bei einem beliebigen Ort der herrschenden, in keinem Verhältnis zu der kaum nennenswerten Gefahr. Anders ver- hält es sich auf dem freien Felde, wo, allen Warnungen zum Trotz, vom Gewitter überflogene Personen immer wieder Schutz unter Bäumen suchen. Wer auf einem Pferde oder Wagen sitzt, ist dadurch, daß er über seine Umgebung hinwegragt, in höherem Grade gefährdet als die stehenden Menschen, und doch sind wohl markierendere Truppen scheitern den Witzschlagen mit mehr ausgelegt zu sein als einzelne Personen. Die warme, feuchte Luftaufzüge, die sich infolge des Atmungsprozesses über größeren Menschenansammlungen bildet, soll als verhältnismäßig guter Schutz vor Gewittern angesehen werden. Feurige Verlesungen können sich während des Gewitters zu den Gewittern an den Seitenbetritten, in den weitesten Kreisen bilden und die Tod- wunde eine Lähmung des Nervensystems sofort herbeiführt. Die Bevölkerungsliefer tritt sofort ein. Wie wir Professor Dr. A. Godels Buch über das Gewitter entnehmen, vermehren von den vielen durch den Witz betäubten Personen, die später weils zu sich kamen, nur ganz wenige sich über ihre Empfindungen in dem verhältnismäßig Augenblick Besinnung zu geben, wobei aus die meisten nahmen weder Witz noch Donner wahr, nur

einige wußten von Feuerkugeln zu erzählen, die auf sie los- sprangen.

Schundromane erzeugen Verbrechen.

Ein drastisches Beispiel dafür, welche Folgen die Kolportage- romane im Osten dieser Gegend erzeugen, kam vor dem Inns- brucker Schwurgericht zur Sprache. Dort handelte der Arbeiter- geistige Gustav Bissl auf der Anlage des verurteilten Raub- mordes. Er hatte als Zimmerherr bei einer Witwe Rauch ge- wohnt, hatte sich eine Zeitlang ganz anständig, eben wie ein ordentlicher Arbeiter, betragen. Er wurde arbeitslos und ver- trieb sich die lange Zeit mit Lesen von allerlei blutrünstigen Kolportageromanen. Am 21. Dezember blieb er zu Hause, ver- steckt in die Lehrtüre des Seeräubersromans Der fliegende Holländer. Der Koffer lag das merkwürdige Benehmen des Zimmerherrn an diesem Tage auf, sie rief der Mutter, die in ihr Zimmer einpuderte. Das hat Frau Rauch, Nachmittags wurde an ihrer Tür geklopft. Frau Rauch öffnete. Da stand Bissl vor ihr und hielt mit einem Holzschlegel fest auf die Frau los, wirgte sie, fuhr ihr mit der Hand in den Schund und erst als zum Glück Raubkammer kamen, mußte der Verbrecher von seinem Opfer ablassen. Bissl lag tot. Der Frau ist schief- gelitten; aber das Blut auf seinem Tode überflutete ihn! Da lebte er sich wieder zum Fenster und las in seinem Schund- roman weiter, bis ihn der zu erben kam. In der Schwur- gerichtshandlung erklärte Bissl, ein schwächlicher, schick- licher Mensch, er wisse gar nicht, wie er auf dieser Tat ge- kommen sei. Er habe den ganzen Tag in dem Roman Der fliegende Holländer gelesen und sei dadurch ganz verwirrt ge- wesen. Er habe sich eingebildet, in die Handlung des Seer- räubersromans verwickelt zu sein, habe ihn geglaubt, er müße sich wehren, und so wurde der junge Mensch (mit acht Ja- ren) durch den Roman verführt. Er habe sich mit dem Roman unter dem Einfluß schlechter Lektüre gehalten. Nicht er sei der eigentliche Schuldige, die Verbrecher seien jene, die mit blutrünstigen Romanen das Volk verwirren und vergiften. — Die Ankläger des Schwurgerichtes konnten sich — da namentlich Frau Rauch wiederbezeugt ist — einer mitleidigen Regung nicht erwehren, und so wurde der junge Mensch (mit acht Ja- ren) durch den Roman verführt. Nicht nur mitleiden einen, sondern, am Beispiel dieses Mannes, ist allen zu raten: **Reiß keine Schundromane!**

dessen Steuer kann wieder erlassen werden. Die durchsichtigeren Regierung wird ihre Angriffe auf das Erbrecht, auf das Erbschafts- und Vermögensrecht noch zu bereuen haben.

Gewerkschaftliches.

Im Hamburger Bauarbeiterverein hat sich das Einigungsamt des Hamburger Gewerbevereins zur Vermittlung bereit erklärt. Die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter haben bereits ihre Zustimmung zu den Verhandlungen gegeben.

Die Holzarbeiter des Planenschen Grundes beschloßen, in eine Lohnbewegung zur Einführung des Dresdener Tarifs einzutreten.

Im Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen stehen große und schwere wirtschaftliche Kämpfe bevor. Der Unternehmerverband der Hafengebiete hat die Kollektiv-Arbeitsverträge der Kranenführer, Elevatorführer, Silo-Maschinisten und Säugmaschinenführer gekündigt. Auch der für die Mannheimer Reicherei gültige Schiffahrtsvertrag wurde vom Unternehmerverband gekündigt. Diese Verträge sind nun mit dem 30. Juni abgelaufen. In der Sitzung ist die bisher in den Hafenbetrieben geschätzte Wochen- und Tagelöhne in Stundenlöhne umzuwandeln, um dabei die Löhne zu reduzieren. Der Unternehmerverband der Hafengebiete, der sämtliche Branchen im Hafen umfaßt, ist anheimsel entschlossen, mit der größten Energie gegen die Arbeiterverbände vorzugehen. Denselben darf es, daß er es abgelehnt hat, Verhandlungen unter der unparteiischen Leitung des Gewerbevereins vorzunehmen zu pflegen. In Betracht kommen in der Schiffsahrt bis jetzt rund 300 Maschinen und Geizer, ferner 400 Seefahrer.

Eine Mobilmachung der Druck-Druckmaschinen wird vom Generalrat eingeleitet. Dem Regulator sind zwei Exemplare von neuen Flugblättern und Broschüren beigelegt mit einer Anweisung an die Bezirksleiter zur zweckmäßigsten Benutzung dieser Druckmaschinen. Nach Rücksprache mit den Bezirksleitern soll dann erst eine Bestellung an den Generalsekretär erfolgen. Nebenfalls handelt es sich bei den angehängten Flugblättern und Broschüren um Schmähschriften gegen die freien Gewerkschaften bzw. den Metallarbeiterverband. Bei den unaufrichtbaren Schmähschriften, die die Gewerbevereine seit Jahren machen, werden auch diese zergewissenen Mittel nicht verfangen. Die Gewerkschaftsmitglieder seien aber hiermit schon auf diesen neuen Vorstoß besonders aufmerksam gemacht.

Ein Radob-Prozess gegen die Bergarbeiterzeitung. Die Bergarbeiterzeitung, brachte in einer Februar-Nr. die sensationelle Mitteilung, daß am Unglücksorte einer der Rettungsmannschaften auf Radob folgendes Gespräch zwischen dem Bergarbeiterbeamten Golländer und dem Direktor Anzke geblut habe: „Dies sind noch Lebewe, was ist zu tun?“ — Anzke: „Was ich, was ich, wir müssen heraus!“

Diese Mitteilungen sind nun Gegenstand einer öffentlichen Klage gegen den verantwortlichen Redakteur Wagner der Bergarbeiterzeitung. Am Dienstag wurde ihm die Anklage aufgestellt, und am nächsten Mittwoch ist bereits Termin am Bochumer Landgericht anberaumt.

Gerichtssaal. Schwurgericht.

Salle a. S., 7. Juli.

In der heutigen Schwurgerichtssitzung, der dritten und letzten der diesmaligen Sitzungssitzung, führte den Vorsitz wie bisher, Landgerichtsdirektor Stephan. Die Anklage vertrat Anwalt Hildebrandt, Verteidiger war Rechtsanwalt Schütz. Zur Verhandlung kam die im April bereits von uns berichtete Maffescheri, die in Hohenbun in der Nacht zum dritten Osterfesttage von polnischen Arbeitern gegen den Vorarbeiter Kauf Nielpopski verübt wurde und dessen Tod zur Folge hatte.

Angeklagt wegen der toden Missetat waren die Arbeiter Nielpopski und Franz Koralewski. Der erst achtzehnjährige Franz Koralewski ist schon wegen Maffescheri mit drei Monaten Gefängnis vorbestraft. Nielpopski mußte Geburtsjahr und -Tag nicht angeben; er schätzte sein Alter auf gleichfalls 18 Jahre.

Die vier Angeklagten waren im März dieses Jahres als sogenannte Saisonarbeiter von dem Aufseher des Ritzesquats Hohenbun angenommen worden. Franz Koralewski und sein Schöpfer Bruder Wladislaus Koralewski mit dem Aufseher und dessen Gehilfen Nielpopski mehrmals in Differenzen. Der Aufseher mußte den Brüdern Koralewski wiederholt allzu lautes Lärmen auf ihrer Stube in der Arbeiterkolonie verbieten. Als er bei einem solchen Einbruch eine Klospitze in der Wand steckte, rief Wladislaus Koralewski: „Ma, du dentst wohl. Du hast dumme Muffen vor Dir?“ Die beiden Brüder ergingen sich öfter in Drohungen gegen den Aufseher. Der Verdrohte wagte sich abends kaum noch allein in die Stube der Brüder. Nielpopski verdrang ihm seinen Weltstand, denn auch er hatte sich den Kopf der Brüder Koralewski ausgesogen. Er erwiderte eines Tages eine von ihm seit längerer Zeit vermisste Beistige in der Hand des Franz Koralewski und nahm sie ihm weg. Franz drohte darauf in Gegenwart des Aufsehers, er wolle den Nielpopski niederschlagen. Zu einem Kameraden äußerte er: wenn er den Nielpopski einmal kriegen, solle der nicht mehr lange auf der Erde gehen. Mehrere Kameraden und Kameradinnen der Brüder Koralewski gewannen aus deren Mieber: die Auffassung, daß beide dem Aufseher und dem Nielpopski „Rache geschworen“ hätten.

Am zweiten Osterfesttage fuhren die Brüder Koralewski nach Halle zum Besuch der katholischen Kirche. Der fromme Kirchgänger hinderte sie aber durchaus nicht, sich nach Schluß des Gottesdienstes mit Waffen zu versehen. Wladislaus fauchte sich einen Dolch, Franz Patronen zu einem Revolver, den er bereits besaß. Dann wurde auf dem Bahnhof tückisch gezückt. Gegen 1 Uhr nachmittags nach Hohenbun zurückgekehrt, setzten die Brüder die Becherei in Bier und Schnaps eifrig fort. Eine polnische Arbeiterin feierte ihren Geburtstag und handelte dem Wladislaus eine ganze Flasche Schnaps, die er hergibt auch noch ausstrank.

Dann suchten die Brüder Koralewski in Begleitung des Woleslaw Kowalski und des 23jährigen Johann Jagemski den Tanzsaal im Hofhof auf. Der Wirt wies die vier aber bald aus seinem Lokal, da er wegen ihrer Aufseherungen und Gebärden Anstellung von Schlägerleuten befürchtete. Die hinausgewiesenen Wiesen drangen vor der Tür des Hofhofes stehen und sitzen wütend mit den Füßen und Drohungen aus. Jagemski zog sein Messer und schickte damit unter Drohworten gegen den Wirt wiederholt in ein Fensterbrett. Ein polnisches Mädchen suchte ihn zu beruhigen, worauf er ausrief: wenn es denn nicht gegen den Wirt gehen solle, dann doch wenigstens gegen den Aufseher und Nielpopski!

Unglücklicherweise trat während dieser Schimpfereien Woleslaw, obwohl von bejagten Gassen gewarnt, vor die Tür des Hofhofes, um ein Bedürfnis zu verrichten. Er rief den vier in ruhiger Haltung zu: „Ma Kinder, was wollt ihr denn eigentlich?“ oder nach anderer Angabe: „Ma Kerls, was ist denn nur eigentlich los?“ Sofort stürzte Wladislaus Koralewski auf ihn zu und verfehlte ihm mit dem Dolch mehrere Stiche. Nielpopski kam scharf verletzt zu Boden. Man fielen auch noch die andern über ihn her und mißhandelten ihn mit Messertischen in geradezu barbarischer Weise. Kowalski will allerdings „nur einen Stich bei der Lortur gebraucht haben“. Die vier fielen sich teils auf, teils neben den Verletzten und schrien wie rasend auf ihn los. Der Unglückliche war im kurzen Zeit eine Leiche. Bei der Obduktion wurden nicht weniger als 18 Stiche festgestellt, auf dem Kopfe, im Gesicht, in den Armen, im Herzen, in Brust und Unterleib, sogar auf dem Rücken. Die Spitze eines Messers war abgetrieben.

Nach der schrecklichen Abhildung des Wagemannsbierers rief Wladislaus Koralewski: „Ma, nu hat er genug! Nu aber weg!“ Die vier liefen darauf eilig davon. Unterwegs äußerte Wladislaus: „Kinder, wenn Termin kommt, dann sagt mir, ich bins gefeiert; mir ist es ganz egal, ob ich zehn Jahre oder zwanzig kriegen!“ In der Kaserne bemerkte Wladislaus: „Ma, der Nielpopski hat genug, der steht nicht wieder auf das nächste Mal kommt der Aufseher dran!“ Die größte Mühseligkeit hatte auf die Brüder Koralewski so wenig Einbruch gemacht, daß sie noch ihre Rüstungen auffahren wollten. In deren Kammer wurden sie aufgefunden, als sie einige Stunden nach der gegen 12 Uhr Mitternacht verübten Missetat verhaftet wurden! Jagemski, der erst später als Missetatiger ermittelt wurde, räumte sich vertraulich vor einem Bekannten: „Ich habe ihm allein fünf Schöber geschickt.“

Der so brutal um Leben gekrahte Nielpopski hinterläßt eine Frau und mehrere unterverfochte Kinder. Er war schon seit 17 Jahren auf dem Gute in Arbeit und galt als ein verträglicher Mann von ruhigem Charakter.

Die Geschworenen sprachen die vier Angeklagten der vorläufigen gefährlichen Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig und billigten den Kowalski mildernde Umstände zu. Wladislaus Koralewski wurde darauf amtsgemäß zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust, Johann Jagemski zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt. Gegen Franz Koralewski, weil zur Zeit der Tat noch nicht ganz 18 Jahre alt, wurde auf sieben Jahre Gefängnis, gegen Kowalski auf zwei Jahre Gefängnis erkannt.ämtliche vier Angeklagten erklärten, diese Strafen nicht annehmen, sondern Requisition einlegen zu wollen. Es sei viel Unwahres gegen sie vorgebracht worden.

Verantwortlicher Redakteur Paul Hennig, für Woleslaw Otto Niebuhr, für Provinzialzeitung und Verammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Streichstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.



Kinder-
nahrung
Kranken-
kost.

Karwendung bewährte Nahrung.
Die Kinder gebelien vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Sommer-Kämmungs-Verkauf

Steingut. Teller tief und flach 5 3/4 Pf. Teller Zwiebelmuster 7 Pf. Tassen 5 3/4 Pf. Kaffeebecher bunt decoriert 7 Pf. Gewürztonnen mit Deckel bunt 3 Pf. Vorrats-tonnen bunt 9 Pf.	Haushalt Schenerbürsten 8 Pf. Schrubber 14 Pf. Handbesen Worte 28 Pf. Wiskassen 23 Pf. Handtuchhalter 28 Pf. Küchenträumen 32 Pf.	Glas Glaskeller 4 Pf. Kompottschüsseln 5 Pf. Wassergläser 4 Pf. Bierbecher 6 Pf. Butterdosen 14 Pf. Aquarien 68 Pf.	Porzellan Teller tief und flach 10 Pf. Tassen mit Untertassen 8 Pf. Tassen bunt decoriert Paar 14 Pf. Terrinen groß, mit Deckel 98 Pf. Zuckerdosen mit Deckel 5 Pf. Milchgießer 5 Pf.	Steingut. Milchdöpfe Zwiebel Sob 90 Pf. Wasserkannen 38 Pf. Nachtöpfe 18 Pf. Waschküßeln 38 Pf. Schüsseln weiß, Sob 6 Stück 78 Pf. Salz- u. Mehl-Meßen 58 Pf.
Rüchen- Garnitur 4 75 28 teilig	Gas- Kocher 88 Pf.	Bier- Service 85 Pf. 7 teilig	Tafel- Service 9 75 23 teilig, decoriert	Wald- Garnitur 95 Pf. 4 teilig, decoriert
Emaile. Sand-Seife-Soda-Garn. 98 Pf. Eimer 28 cm, gute Qualität 78 Pf. Wasserkessel 98 68 Pf. Schüsseln große 25 10 Pf. Teller tief und flach 5 Pf. Wannen ovale, 40 cm 98 Pf.	Aluminium Eieriegel 98 Pf. Schmor-Kasserole 90 Pf. Milchtopf mit Ausguss 95 Pf. Maschinentopf 98 Pf. Omelette-Pfannen 88 Pf. Schöpfköpfe 38 Pf.	Haushalt. Quirl-Garnitur 98 Pf. Spiritus-Kocher 23 Pf. Petroleum-Kocher 88 Pf. Waschtbretter 42 Pf. Lermelplättbretter 35 Pf. Reibe-Maschinen 95 Pf.	Glas. Zitronenpressen 9 Pf. Käse-Glocke mit Teller 38 Pf. Sturz-Glaschen mit Glas 14 Pf. Weingläser 7 Pf. Salzstreuer 6 Pf. Sektbecher 6 Pf.	Porzellan. Abendbrateller 8 Pf. Teetassen mit Gold bunn 22 Pf. Menagen 3 teilig 35 Pf. Kaffee-kannen mit Patent 14 Pf. Bratenteller 8 Pf. Butterdosen decoriert 38 Pf.
Grude-Oefen neuestes System 17 ⁵⁰ bis 6 ⁷⁵	Hamburger Engros-Lager Leopold	Wissbaum G. m. b. H.		Eis-Schränke in großer Aus- wahl 72 ⁰⁰ bis 12 ⁵⁰

Lebensmittel.

Freitag - Sonnabend - Sonntag.

Bekannt beste Qualitäten.

Zucker Pfund 20 Pf.	Zuckerlinsen Pfund 12 Pf.	Apfelwein la. Flasche 30 Pf.	Tischweine.
Mehl Pfund 20 Pf.	Grüne Erbsen Pfund 17 Pf.	Johannisbeerwein Flasche 62 Pf.	Mora Italia 1905 Flasche 88 Pf.
Reis Pfund 12 Pf.	Eiernudeln Paket 16 Pf.	Heldelbeerwein Flasche 62 Pf.	Domaine St. Pierre Flasche 88 Pf.
Bohnen Pfund 12 Pf.	Schnittnudeln Paket 16 Pf.	Stachelbeerwein Flasche 62 Pf.	St. Julien Flasche 88 Pf.
Viktoria-Erbsen Pfund 14 Pf.	Maccaroni Paket 16 Pf.	Himbeerlimon.-Syrup Fl. 42 Pf.	Samos Flasche 88 Pf.
Landgurken 3 Stück 10 Pf.	Frische Kirschen 12 Pf.	Neue Kartoffeln 4 a 20 Pf.	Bananen Stück 5 Pf.
Himbeersaft Pfund 35 Pf.	Frucht-Geleepulver Paket 18 Pf.	Margarine Pfd. 88 48 Pf.	Haushaltsschokolade 62 Pf.
Kirschsyrop Flasche 45 Pf.	Rote Grütze la. Paket 10 Pf.	Cocosfett Pfund 44 Pf.	Blockschokolade 62 Pf.
Erdbeersyrop Flasche 50 Pf.	Eiswaffeln Paket 9 Pf.	Kaffee la Mischung Paket 45 Pf.	Kakao, garantiert rein 78 Pf.
Puddingpulver 10 Paket 38 Pf.	Molkereibutter feinste, Stk. 62 Pf.	Bouillon-Würfel 8 Stück 10 Pf.	Prallines, garantiert rein 15 Pf.
Puddingpulver Dr. Deiffers 8 Paket 20 Pf.	fr. ger. Lachs Pfund 85 Pf.	Erbswürste 28 18 8 Pf.	Gem. Bonbons 7 Pf.
Riesengurken 18 Pf.	Frische Johannisbeeren 15 Pf.	Neue Zitronen 5 Stück 12 Pf.	Aprikosen 35 Pf.

Beachten Sie
morgens
unser Angebot
an dieser
Stelle.

Mit weißen
nochmal auf
unser Bülge
Emaill-
Angebote für
Beachten Sie
unser Schan-
fenster!

Kinderwagen von **10⁷⁵** an
Sportwagen von **2⁹⁵** an

M. BÄR

Reiseförbe von **2⁷⁵** an
Rucksäcke von **42** Pf. an

Grosse Ulrichstrasse 54.

Gewerksch.-Kartell Halle.

Freitag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkspark“, Burgstrasse 27

ausserordentl. Sitzung.

Tagesordnung:

Beschwerde des Radfahrervereins „Stern“ betreffs Verweigerung der Teilnahme am Umzuge der hiesigen Gewerkschaften.

Zu dieser Sitzung bitten wir die Delegierten, **vollzählig** zu erscheinen.
Der Vorstand.

Billig.

1000 Hosen für Arbeit und Sonntag in nur bekannt halbbaren Qualitäten.
in Stoff, Leber, Manchester, Wirtin, Leinen etc.
für Männer 150 200 250 300 400
mit 5 Prozent Rabatt.

Ernst Renner, Marktplatz 14.

Zur Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
(auch bei Selbstfertigung des Stoffes) unter Garantie d. guten Schnitts empfiehlt sich bestens
Otto Friedrich,
Pfälzerstr. 4, III.

4 KLEINE KIDS
Beliebteste **2 1/2** Pfg. Cigarette

Das - Original - Cigarette mark

Cigaretten-Fabrik „Kos“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Feinste Messina-Zitronen für Wiedervertäufener und im einzelnen billigst bei
Bernh. Barth, Straße 10.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum sowie meiner werthen Nachbarschaft teile ergebenst mit, daß ich am 9. Juli im Hause **Ludwigstr. 50** ein
Materialwaren-Geschäft,
verbunden mit **Viktualien und Hauswirtschaften** eröffne.
Durch reelle Bedienung hoffe ich, mir das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben und zeichne mit vorzüglichster Hochachtung
Anna Lorenz.
Sonnabend: **Schlachtfest.**

Andenken von Halle! Ansichtskarten, Kalender- u. Gratulationskarten, Serien- und Blumenkarten, sowie alle Papier- u. Schreibwaren empfiehlt in reicher Auswahl
Sisbeth Keil,
Bismarckstr. 12, Cafe Hoffstr. R. d. H.-Sp.-Bereins.

Achtung!
Wohne jetzt nicht mehr in Asseln, sondern in
Teuchern,
Bismarckstr. 10.
Gerade meine reiche Kundschaft, Freunde und Genossen höflichst, bittet zu beachten.
Hochachtungsvoll
Franz Zepowitz, Metz-Schneiderei.
Gehört einst Hainichen, Pörschke, 1 P. einst. Bett. u. S. Steg 2

Pa. Döllinger Weizenmehl billiger!
4 Pfd. nur 75 Pf.
la. la. 4 Pfd. 80 Pf.
Otto Bornschein
Mittelstr. 21, nebst Gr. Steinstr. 14.
Wohnungsw. u. Kleinhändler werden in vertrieben. Anfahrstr. 28 III.

Ernst Haekkel
Vollständig. Preis 1 M.
Volksbuchhandlung.

Arbeitsmarkt
Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Wakanzenpost“ Esslingen 156.

Mehrere Korbmacher
aus Göttingen u. Göttinger, können sofort bei mir antreten.
H. Valentin, Wettin,
Hilfsweg 210.

„Birkenwäldchen“ Kinderfest verschoben auf 14. Juli W. Scheibe.

Wilhelm Lenz,
Uhrmacher,
jetzt
Merseburgerstr. 45
(Laden).

Wildschütz.
Zweispännige Fuhrer jeder Art von **Waldschütz** und **Kung.** nimmt an
Ernst Felke, Wildschütz.

Prakt. Schlachtfest.
G. Gerig, Zeit.
Jeden Freitag **Schlachtfest.**
W. Bachsch, Unterlan 7.

Jeden Freitag **Schlachtfest.**
Fr. Peters, Blumentstr. 27.

Zeit. z. Patzschke, Nikolaitr. 6.

Postkarten - Albums,
sehr schöne Muster.
Volksbuchhandlung.

A. Bernstein's Naturwissenschaftliche Volksbücher.

- Mit Illustrationen.
Fortgesetzt durch Wilhelm Bölsche.
- Der Zusammenhang d. Naturkräfte. Vortragsstunde.
 - Die Erzeugung. Vom Entstehen der Tiere.
 - Anziehungskraft u. Magnetismus.
 - Die Elektrizität in ihrer Anwendung.
 - Von den chemischen Kräften und Elektrochemie.
 - Chemie.
 - Angewandte Chemie. Vätererfahrungen.
 - Vom Alter der Erde. Von der Umkehrung der Erde. Die Schwerebeschleunigung des Lichts.
 - Das Entstehen im Er. Vom Synonymismus.
 - Bau und Leben von Pflanze und Tier.
 - Das Geistesleben von Mensch und Tier.
 - Physiologie und Atmung.
 - Der Mensch und seine Sinne.
 - Anleitung zu chem. Experimenten. Praktische Anleitung. Naturkraft und Geisteskräfte. Volkswirtschaftliches. Vom Synonymismus.
 - Die Naturwissenschaft im Weltall (Astronomie).
 - Die ansteckenden Krankheiten und die Bakterien. Die Pflanzenwelt, unsere Heimat und jetzt.
 - Die Spektalanalyse und die Sternenspektren.
 - Abstammungslehre und Darwinismus.
 - Von der Erhaltung der Kraft.
 - Beleuchtungslehre. Klimatologie.
 - Die Naturwissenschaften im Erwerbshandeln. Wissenschaft und Philosophie.
- Jedes Bändchen reich illustriert in eleg. Leinwand 1 M.
Zu beziehen durch alle Buchhändler und die
Volksbuchhandlung,
Galle, Datz 42/48.

Geboren: Arbeiter Stolz E. (Schlofferstraße 12). Kaufmann Heiwiesner F. (Alte Markt 9). Schürmann Hilbert S. (Hindenburgstraße 2). Geschäftsführer Dietrich E. (An der Unberittet 4).

Gestorben: Juwelier Reichardt 45 J. (Gerberstraße 13). Schmidt, Landmesser Heber, 27 J. (Kronendorferstraße 60). Radmeister A. D. Weidemann 71 J. (Meckenerstraße 10). Zimmer u. Mantelmeister Gerde, 68 J. (Er. Steinstraße 88). Arbeiter Krüger E., 9 M. (Stauffnerstraße 5).

Verstorben: (Er. Brunnenstr. 3a). 7. Juli.

Übertragung: Elektronenrechner Melchmann und Antonio Schulze (Schlofferweg 5).

Geboren: Dachdecker Hume L. (Er. Marktstraße 20). Fabrikant Roman L. (Friedrichstr. 36). Bäckermesser Rapp E. (Große Wallstraße 39). Stanger Wolf S. (Hauptstr. 10). Rader Müller E. (Wolffstr. 7).

Gestorben: Arb. Arbeiter Mäkelmann, 69 J. (Zeitstr. 6). Bergmanns Holz S., 2 M. (Zerobauerstraße 36). Stanger Schumann (Hauptstr. 10). Generalmajor S. D. Wittke (Hauptstr. 10). Generalmajor S. D. Wittke (Hauptstr. 10). Generalmajor S. D. Wittke (Hauptstr. 10).

Standesamt Beitzhens.
Am 27. Juni bis 3. Juli.
Geboren: Bäcker Otto Sohn. Arbeit. Friedrichsberg E. Schloffer Wilger E. Schaffner Adam E. Sergeanten Wenzel E. Kaufm. Hoffmann E. Arbeiter Schmidt E. Kaufm. Schumann E. Landwirt E. Schulmacher Kraft E. Arbeiter Schneider E. Maurer Otto I. Geschäftsführer Kermer I. Schmied Störck E. Richter Bauer Emil. 20 J. Arbeiter Marz Wilmig, Köster u. Sohn.

Gestorben: Schuhmach. Rohde E., 3 J. Christiane Seifig geb. Stange, 87 J. Bäckermeister Andree geb. Bräuner, 75 J. Arbeiter Rothmann E., 4 Söhne. Witwe Hofmeier geb. Gröge, 83 J. Bauarbeiters Gämber L., 2 J. Bauarbeiters Jäger S., 7 Mon.

Standesamtliche Nachrichten.

Den Kollegen zur Mitteilung, daß am Dienstag, nachts 12 1/2 Uhr, unter Mitgl.
Hermann Reichardt
im 45. Lebensjahre verstorben ist. Die Beerdigung findet Freitag nachm. 5 Uhr von der Beerdigungshalle des Friedhofes statt.
Um solbige Beerdigung der Kollegen wird ersucht.
Der Vorstand des Zweigvereins der Maurer, Halle.

1. Beilage zum Volksblatt.

Deutscher Reichstag.

277. Sitzung. Mittwoch, den 7. Juli, 12 Uhr mittags.

Nach debatteloser Annahme eines Währungsvereinbarungsmotivs mit Dänemark wird eine Vorlage über Altersausgabe in Frankreich an die Budgetkommission überwiesen und Johann in die Beratung des Handelsvertrags mit Belgien eingetrennt.

Abg. Stahlhagen (Soz.):

Solche Handelsverträge sollten nicht nur das Unternehmen, sondern auch die Arbeiterinteressen ins Auge fassen. (Sehr. Beifall b. d. Soz.) Aber ein preussischer Regierungsvertreter hat sich im preussischen Abgeordnetenhaus die ungeschwezte Bescheinigung gefordert, Arbeiter seien in Handelsverträge nicht einmündig. (Hört. Hört! b. d. Soz.) Der Schutz des Deutschen Reiches geschieht nur Kaufleute und Untertanen. (Intruso recitas. Sehr gut! b. d. Soz.) (Kräftiger Graf Stolberg tritt den Redner, nicht zu weit vom Thema abzuweichen.) In Italien, in Oesterreich hat man von antilager Seite scharfe Proteste gegen die Behandlung der italienischen und österreichischen Arbeiter, in Deutschland erhoben. (Hört. Hört! b. d. Soz.) Aber was kümmert man sich in Deutschland um Vertragsverletzungen? Verträge nennt man dort Zirkularfäden, über die man nicht stolpert. (Hört. Hört! b. d. Soz.) Ich frage den Reichsminister, ob er solcher Zirkularfäden nicht existieren (Große Getöse!), seine Vertreter, ob auch Arbeiter den Schutz der Bestimmungen dieses Vertrages genießen sollen. (Sehr. Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär v. Weismann: Sollweg erstreift sich über die Angriffe des Redners auf Preußen und erklärt im übrigen, daß sich die Weisungsbefugnis auf alle Staatsbürger beziehe.

Abg. Stadthagen (Soz.): Dadurch, daß der Staatssekretär meine Bemerkung zurückweist, schafft er die Grundlage nicht nur für mich, sondern für jeden, der sich gegen die Vertragsverletzung stellt, die sich gegen die Rechte Deutschlands mit dem Auslande richtet. (Sehr. Beif. b. d. Soz.)

Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen, und es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Finanzreform bei der

Wahlkreisveränderungen.

Abg. Speß (Centr.) und Abg. Dr. Moeside (konj.) empfehlen unter Hinweis auf die abnehmende Zahl der Wähler die Wahlkreisveränderungen, während Handelsminister Delbrück und bairischer Bundesratsbevollmächtigter Ritter von Wulfardt sie für unannehmbar erklären.

Abg. Wallenbüh (Soz.):

Was, wie es Ihnen paßt, entfällt sich die Herren von der Mehrheit über Artzelle oder befürchten Artzelle, wie sie neulich das Spritzenmodell durch die Gesetzgebung geführt haben. (Sehr. gut! links.) Der Hauptzweck dieser Wahlkreisveränderungen ist die Verkleinerung des Wahlzuges.

(Sehr. wohl! b. d. Soz.) Diese Verkleinerung kann nicht stark genug gebremst werden. (Intruso beim Schnapsbrot; Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist eine wunderbare Art Sozialpolitik, die das Zentrum treibt. Das Zentrum macht Arbeiterbetriebe bröckeln; wenn es diesen noch eine gewisse Unterstützung gewähren will, so verlagert es den bröckeligen werdenden Wahlkreisbeständen alle Unterstützung. Es belästigt die breite Masse mit 200 Millionen Mark bei Bier, Branntwein und Tabak.

weiterer Kaffe und Tee, Steinkohl und Weis.

Das ist die Politik der Mehrheit und speziell des Zentrums. (Intruso beim Schnapsbrot.) Wenn man Großbetriebe darum mit Straffreuen belästigen will, weil sie eben Großbetriebe sind, dann möge man doch bei den Großgrundbesitzern anfangen. (Sehr. Beif. b. d. Soz.) Das heißt es: Ja, Weizen, das ist ganz was anderes. Der Großgrundbesitzer muß vielmehr noch Arbeitslosen dazu erhalten.

Der aber Weis im großen Maß, der muß erschrocken werden. Selbstredend bekämpfen wir uns dafür, eine solche Politik mit zu machen. (Sehr. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Baffermann (natl.) und Abg. Günther (Freif. Vpt.) erklären sich gegen die Vorlage. (Beifall links.)

Abg. Rebermann (Soz.) und Abg. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) stimmen auf die Vorlage nicht sehr angetan, und stellen sich gegen die Regierung mit treuer Miene wegen ihres abnehmenden Standpunktes zur Rede.

Handelsminister Dr. Delbrück erklärt, daß die Regierung diesmal aber wirklich und wahrhaftig an ihrem Unannehmbar festhält.

Abg. Götzein (Freif. Vg.) rügt die Schnodderigkeit des Kommissionsberichts.

Abg. Dr. Söder (Ab.) erklärt, daß seine Fraktion nach der Erklärung der Regierung trotz geringfügiger Milderung des Gehaltens gegen die Wahlkreisveränderungen stimmen werde.

Abg. Erbacher (Centr.) macht die Exzeption der Rinken für die schlechten Qualitäten des Kommissionsberichts verantwortlich.

Abg. Dr. Sudeum (Soz.) protestiert dagegen, daß die Namen der sozialdemokratischen Abgeordneten unter dem Bericht stehen.

§ 1 der Wahlkreisveränderung wird mit 188 gegen 170 Stimmen und drei Stimmenthalten abgelehnt. — Die folgenden Paragraphen werden debattelos abgelehnt.

Es folgt die Beratung des

Kohlenausfuhrzoll.

Handelsminister Dr. Delbrück erklärt, daß die verbündeten Regierungen einseitig den Kohlenausfuhrzoll als unannehmbar betrachten.

Abg. Dr. v. Richthofen (konj.) erklärt namens seiner Fraktion und der Wirtschaftlichen Vereinigung, daß sie nach dieser Erklärung gegen den Kohlenausfuhrzoll stimmen werden. Weiterer links und fragt die Regierung nach ihrer Stellung zu einem eventuellen Kohlenausfuhrzoll.

Handelsminister Delbrück erklärt, daß die Regierung unter ganz besonderen Umständen eben, in einem zeitweiligen Kohlenausfuhrzoll einwilligen könne.

Abg. Serrö (Centr.) gibt eine der des Abg. Richthofen ähnliche Erklärung namens seiner Fraktion ab.

Abg. Dr. Serrö (natl.) erklärt sich gegen den Kohlenausfuhrzoll und weist auf Reichsminister hin, der Ausfuhrzoll für Deutschland als unmöglich erklärt habe.

Abg. Götzein (Freif. Vg.) wirft die Frage auf, ob nicht die Erklärung des Ministers Delbrück in Sachen des Kohlenausfuhrzolls befehle Arbeit sei, um das Kohlenprodukt zustande zu bringen.

Abg. Quis (Soz.):

Bis in die allerletzten Tage herein hat die Zentrumspresse an dem Kohlenausfuhrzoll fechtgehalten. Den Arbeitern wurde dabei der blaue Dunst vorgemacht, als ob es sich um einen Schlag gegen das Wohlstand handle. Herr Moeside in seinem Bericht spricht von der Arbeiterkraft, die den Kohlenausfuhrzoll wollte. Wo sind diese Arbeiter? Der alte Bergarbeiterverband und die christlichen Bergarbeiter haben sich in Berlin berufen und Arbeiterversammlungen gegen den Kohlenausfuhrzoll ausgesprochen. (Hört. Hört! links.) Eine bemerkenswerte Wahrheit aber enthält der Bericht des Herrn Dr. Moeside: Die Löhne der Bergarbeiter in England sind bedeutend höher als bei uns. (Sehr. richtig! b. d. Soz.) Ein Kommissionsmitglied, das sich an einem Bergarbeiter betriebl. Gehalt einmüht, daß auf dem hohen Preise im Inlande die Möglichkeit ruhe, die deutsche Röhre in England zu Schmelzpreisen zu verkaufen, und zum anderen, daß die Verzinsung des im Bergbau angelegten Kapitals eine außerordentlich hohe sei. (Sehr. Hört. Hört! b. d. Soz.) Wir werden es das merken, wenn wir hier wieder einmal Bergarbeiterforderungen zu verstehen haben. Wir Sozialdemokraten haben bei allen vorhergehenden

Interessen der gesamten Arbeiterkraft, auch der katholischen mitgenommen. Aber das Zentrum berührt die Interessen der katholischen Arbeiter. (Beif. Weis! b. d. Soz.)

In einem Augenblick, wo Zentrumsmänner die schwere Notlage der Arbeiter anerkennen, wagt man ihnen aber Lasten auf die Arbeiterkraft, während man mit den abnehmenden Lebensarten die abnehmende Leistung bei der Arbeit zu rechtfertigen sucht. (Sehr. wohl! b. d. Soz.) Was den Kohlenausfuhrzoll anbelangt, der hier zur Sprache gebracht worden ist, so wäre das einzig Richtige, die Verhaftung des Kapitalgewinns durch das Weis. (Sehr. richtig! b. d. Soz.)

Aber eine pflichtbewegene Regierung hat es ausgefallen, daß ein großer Teil der deutschen Kapitalisten sich außerhalb des amerikanischen Kapitalismus befindet. (Hört. Hört! b. d. Soz.) Bei der Gelegenheit möchte ich den Minister mahnen, sich nicht über profitfluhrige Kapitalisten von der Verordnung über das Zweifelhafte abdrängen zu lassen. An dieser Verordnung hängen Menschenleben. (Stirn. Juli. b. d. Soz.)

Während die laienliche Arbeiterkraft sich ausschließlich gegen jede weitere indirekte Steuer oder irgendwelche Beherrschung des Weisbes ausgesprochen hat, behauptet das Zentrum

Tabak, Bier, Kaffe, Tee, Rindfleisch, während es den Großgrundbesitzern Millionen über Millionen in den Schoß wirft. Geiztzen Sie sich doch gar nicht, meine Herren, und fahren Sie weiter fort. Es gibt immer noch Dinge, die das arme Volk braucht und die noch nicht extra befreit sind. (Stirn. Juli. b. d. Soz.) Das Weis kann in demselben geteilt werden und wenn auch tiefst befreit wird. (Sehr. Hört! und nach gehen Sie hinaus und predigen den Glauben von Christentum und Nächstenliebe vor. Wahrhaftig, der Galgenhumor muß einem paden! Sie haben das Christentum verdrängt und die Barmherzigkeit mit Füßen getreten. (Sehr. Juli. links. Intruso recitas; Abg. Franz mit: Unerschütterlich! Sehr. Intruso links; Juli. b. d. Soz.: Der Schnapsbirektor mit seinen 50 000 Mk. Einmalen hat kein Christentum nötig. Anbauende Intruso im ganzen Hause. Vizepräsident Dr. Baack ruft den Abg. Quis wegen seines Schlußsatzes an Ordnung.)

Handelsminister Delbrück protestiert gegen die Behauptung Götzeins, daß die vorige Erklärung befehle Arbeit gewesen sei. (Abg. Quis ruft: Und kein Wort über das Zweifelhafte! Der Minister ruft die Weis!)

Abg. Graf v. Arnim (konj.) hält dem gefallenen Kohlenausfuhrzoll eine elogiöse Weisrede, während

Abg. Fröbe v. Gumpelshausen (Ab.) sehr vergnügt über diese Wendung der Dinge ist.

Abg. Sacke (Soz.) fordert die Regierung auf, diesmal ausnahmsweise feil zu bleiben und scharf dem Minister Delbrück die Weisheit ein, an dem übrigens bis zu spät eingeführten Zweifelhafte festzuhalten. (Beif. b. d. Soz.)

Der Kohlenausfuhrzoll wird fast einstimmig abgelehnt und die Weiterberatung der Finanzreform auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Meineidsprozeß Eulenburg.

Berlin, 7. Juli.

Der neue Meineidsprozeß gegen den Fürsten Eulenburg nahm heute vor dem Schöffengericht seiner Anfang. Der Angeklagte Fürst Eulenburg nahm zunächst auf der Beugensbank, später in einem bequemen Lehnstuhl neben dem Tisch der Vorsitzenden Platz. Gegen 8 1/2 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Kanig die Sitzung. Der Vorsitzende stellt die Beugensbank den Angeklagten fest, der stummlich leise und langsam seinen Lebenslauf schildert. Es wurden nur die Zeugen, etwa 30 an der Zahl, aufgerufen.

Herr Justizrat Wronker: Fürst Eulenburg teilt mir eben mit, daß er sich so lebend fühlt, daß er der Verhandlung nur (Sehr. folgen kann. — Vorl.: Wie werden zunächst einmal den Beugensbankstellen verlesen. Ist bei Anwesenheit in der Lage, dem zu folgen? Angekl.: Ja.

Der Eröffnungsprozeß legt dem Fürsten Eulenburg zur Last, im Dezember 1907 durch zwei selbständige Handlungen erstens in Berlin vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I den vor seiner Vernehmung gefällten Eid unwillkürlich verletzt zu haben, und zweitens es unternehmen zu haben, den Richter Kanig zur Beugung eines Meineids verleitet zu haben. Das Weis Verbrechen gegen die §§ 155, 156, 161 des Str.-O.-B. Angekl.: Ich habe nur sehr schwer hierher kommen können. Ich leide seit langer Zeit an Krampfanfällen, die jeden Morgen eintreten. Die Folgen dieser Anfälle bemerkt man an den Augen. (Sehr. Hört. Hört! b. d. Soz.) Sie sind naturgemäß am heftigsten das Morgens, so daß ich mich am Abend immer leblich wohl fühle. Ich hoffe ja, daß sich meine Gesundheit bessert. Wenn niemand auf der ganzen Welt wüßte, so wie ich, daß dieser Prozeß zu Ende geführt werde, ich habe deshalb alle Mühseligkeiten, um meine Gesundheit wieder zu fördern. Nur deshalb bin ich nach Berlin gekommen. Ich glaube, nach einer Zeit in Berlin den Verhandlungen folgen zu können. Ich wollte dann vor Gericht erscheinen. Das ist nun nicht möglich gewesen. Man hat mich hierher geholt. Um somit doch die große Aufregung, die mit der ganzen Angelegenheit verbunden ist. Das hat alles meinen Gesundheitszustand auf eine Weise ungenügend beeinträchtigt. Ich war kaum in der Lage hier zu erscheinen. Wenn ich es getan habe (mit erhobener Stimme), so habe ich es getan, weil ich den Wunsch habe, daß dieser Prozeß zu Ende geführt wird, und weil ich dies der Öffentlichkeit zeigen will. Aber meine subjektive Auffassung heute ist die... Vorl.: Was wollen Sie heute vor Gericht sagen? Sind Sie augenblicklich nicht in der Lage, der Verhandlung zu folgen? Angekl.: Ja.

Der Eröffnungsprozeß legt dem Fürsten Eulenburg zur Last, im Dezember 1907 durch zwei selbständige Handlungen erstens in Berlin vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I den vor seiner Vernehmung gefällten Eid unwillkürlich verletzt zu haben, und zweitens es unternehmen zu haben, den Richter Kanig zur Beugung eines Meineids verleitet zu haben. Das Weis Verbrechen gegen die §§ 155, 156, 161 des Str.-O.-B. Angekl.: Ich habe nur sehr schwer hierher kommen können. Ich leide seit langer Zeit an Krampfanfällen, die jeden Morgen eintreten. Die Folgen dieser Anfälle bemerkt man an den Augen. (Sehr. Hört. Hört! b. d. Soz.) Sie sind naturgemäß am heftigsten das Morgens, so daß ich mich am Abend immer leblich wohl fühle. Ich hoffe ja, daß sich meine Gesundheit bessert. Wenn niemand auf der ganzen Welt wüßte, so wie ich, daß dieser Prozeß zu Ende geführt werde, ich habe deshalb alle Mühseligkeiten, um meine Gesundheit wieder zu fördern. Nur deshalb bin ich nach Berlin gekommen. Ich glaube, nach einer Zeit in Berlin den Verhandlungen folgen zu können. Ich wollte dann vor Gericht erscheinen. Das ist nun nicht möglich gewesen. Man hat mich hierher geholt. Um somit doch die große Aufregung, die mit der ganzen Angelegenheit verbunden ist. Das hat alles meinen Gesundheitszustand auf eine Weise ungenügend beeinträchtigt. Ich war kaum in der Lage hier zu erscheinen. Wenn ich es getan habe (mit erhobener Stimme), so habe ich es getan, weil ich den Wunsch habe, daß dieser Prozeß zu Ende geführt wird, und weil ich dies der Öffentlichkeit zeigen will. Aber meine subjektive Auffassung heute ist die... Vorl.: Was wollen Sie heute vor Gericht sagen? Sind Sie augenblicklich nicht in der Lage, der Verhandlung zu folgen? Angekl.: Ja.

Der Eröffnungsprozeß legt dem Fürsten Eulenburg zur Last, im Dezember 1907 durch zwei selbständige Handlungen erstens in Berlin vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I den vor seiner Vernehmung gefällten Eid unwillkürlich verletzt zu haben, und zweitens es unternehmen zu haben, den Richter Kanig zur Beugung eines Meineids verleitet zu haben. Das Weis Verbrechen gegen die §§ 155, 156, 161 des Str.-O.-B. Angekl.: Ich habe nur sehr schwer hierher kommen können. Ich leide seit langer Zeit an Krampfanfällen, die jeden Morgen eintreten. Die Folgen dieser Anfälle bemerkt man an den Augen. (Sehr. Hört. Hört! b. d. Soz.) Sie sind naturgemäß am heftigsten das Morgens, so daß ich mich am Abend immer leblich wohl fühle. Ich hoffe ja, daß sich meine Gesundheit bessert. Wenn niemand auf der ganzen Welt wüßte, so wie ich, daß dieser Prozeß zu Ende geführt werde, ich habe deshalb alle Mühseligkeiten, um meine Gesundheit wieder zu fördern. Nur deshalb bin ich nach Berlin gekommen. Ich glaube, nach einer Zeit in Berlin den Verhandlungen folgen zu können. Ich wollte dann vor Gericht erscheinen. Das ist nun nicht möglich gewesen. Man hat mich hierher geholt. Um somit doch die große Aufregung, die mit der ganzen Angelegenheit verbunden ist. Das hat alles meinen Gesundheitszustand auf eine Weise ungenügend beeinträchtigt. Ich war kaum in der Lage hier zu erscheinen. Wenn ich es getan habe (mit erhobener Stimme), so habe ich es getan, weil ich den Wunsch habe, daß dieser Prozeß zu Ende geführt wird, und weil ich dies der Öffentlichkeit zeigen will. Aber meine subjektive Auffassung heute ist die... Vorl.: Was wollen Sie heute vor Gericht sagen? Sind Sie augenblicklich nicht in der Lage, der Verhandlung zu folgen? Angekl.: Ja.

Ernte. [Nachdr. verb.]

Sozialer Roman aus Amerika von E. Detmitt.

Ein Millionär auf der Walze.

Winston Howard war ein junger Mann, dem das Glück von seinem Eintritt in das Leben an gelächelt hatte. Seitdem Vater, einem millionenreichen Chicagoer Grundeigentümer, hinterließ, dankte er alle Annehmlichkeiten und stellte einer sorgfältigen Erziehung, die für Weis überhaupt nur zu haben waren, und von der glühenden Mutter Natur sah er sich in einer Fülle Gaben, Welterleben sowohl wie geistigen, ausgestattet, mit denen er auf jeden Fall sein Glück in der Welt machen würde. Aber unangesehnt seiner bevorzugten Stellung dürfte es ihn nicht nach gesellschaftlichen Erträgen; in den Kreisen jener Welt, in der man sich nicht langweilt und in denen junge Millionäreöhne — hüben wie drüben — die erste Stelle spielen, plante er nur durch seine Abwesenheit, die für das herrschende plutokratische System nicht sonderlich günstig ausfielen. Er hatte viele Bekannte, aber nur einen einzigen Freund, und dieser war kein anderer als sein Altersgenosse, Robert Dickinson, ein junger Anwalt, den er von Jugend an gekannt und mit dem zusammen er in und ausländische Unternehmungen befaßt hatte. Bob Dickinson schloß, der einen tieferen Einblick als irgend ein anderer Mensch in den Charakter Winston Howards getan hatte, begab die höchste Meinung von ihm und seinen Fähigkeiten und hielt ihn für einen jener großen Geister, die die Welt entweder zu reformieren oder zu revolutionieren vermögen.

Der Umstand, daß er als der Freund Winston Howards bekannt war, hatte seine Schattenseiten für ihn. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht ein mühsames Prager hart zu sehen. „Sagen Sie uns doch, was will Winston eigentlich?“

Will er eine neue Aktion erfinden und sich zum Gelde eines neuen Weltes aufgeben? Will er das Generalpublikum in Anarchie zerlegen und den Kommunismus einführen? Will er vielleicht gar die Welt erobern, oder ist er am Ende doch übergeschnappt und reißt für das Jrenhaus?“ In die Enge getrieben, hielt Bob Dickinson es meist für angeeignet, diplomatisch ausweichende Antworten zu geben, die den eigentlichen Kern unberührt ließen und die Reagierende nur noch mehr ansetzten.

Winston Howard übte jetzt dreißigjährigen Jahre und nur gerade von Selbstberg zurückgekehrt, wo er einige Sommer lang Vorlesungen über die Philosophie von Kant, Schopenhauer und Nietzsche gehört hatte. Die deutsche Saat war bei ihm auf fruchtbaren Boden gefallen und rege ihm zur Persönlichkeitsfindung eines Buches an, das, von dem amerikanischen Berleger in der richtigen Weise angezogen, einen über Erwarten großen buchhändlerlichen Erfolg erlangt. Jeder andere Schriftsteller wäre hierüber stolz und glücklich gewesen, nicht so jedoch Winston, den gerade die unerhoffte Popularität denkwürdig und frustig machte.

Sein drei Romanen wollte nun Winston Howard wieder in der nächsten Nacht an dem nächsten Morgen das Generalpublikum. Vom Tage seines Eintreffens an ergoß sich ein Schauer von Einladungen zu gesellschaftlichen Veranstaltungen über ihn, denen er in den ersten Wochen bereitwillig Folge leistete; man sah vielumworbene Schönheit, die ihn insgeheim als Partner für die große Lebensreise ersehnte, bildete ihn ermunternd an, aber bald verlor sich ihm der Krug; so die die ihm erwünschten Aufmerksamkeiten nicht in ihrer Weise den Millionen gelten, als deren Erde er angefahren wurde, und er zauderte nicht, seiner geistigen Verherr, dieser mühseligen Erkenntnis entsprechend, einzutreten.

An dem Abend, an dem wir seine Bekanntschaft machen, hatte er den Vortrag gehalten, in dem Laufe eines bestimmten Zeitraums die anerkannten Fähigkeiten der Welt zu entdecken Schönheit aus einer der ersten Familien des Glanzes, zur Tafel zu sitzen, später vier Mal mit ihr zu tanzen und sie schließlich sogar im lausigen Kupez nach Hause zu begleiten. Kaum eine Stunde später fand er in der behaglichen Junggefellenswohnung seines Freundes vor dem Kamin und schien, trotz des ihm überfahrenden Glanzes, mit sich und der Welt in einem hohen Grade unzufrieden zu sein.

Robert Dickinson hatte auf einem behaglichen Anstuhlsplatz genommen und blühte seinen Freund bewundernd von

der Seite an; die hohe breite Deckentisch, die tiefhängenden, von Kissen und Wollkissen umgebenen Kissen, die seinen Blick und Weis, die elegante Herings, die in der tadellosen Gesellschaftsordnung doppelt vortheilhaft zur Geltung kam, daß, wenn er nicht durch den Zufall der Geburt an Stelle eines murrigen ein weiches Wesen geworden wäre, es sicherlich sich innerlich Wehretzen (sein würde, in der Cheloterie den großen Preis in der Berlin Winterkass zu geben.

Nach einer geräumten Weis begneten sich die Augen der beiden Freunde und Howard ließ sich gehend in einen Lehnstuhl, seinem Freunde gegenüber, fallen. Dabei bemerkte er:

„Ich habe mir alles reiflich überlegt, Bob und bin nun zu einem Entschluß gekommen.“

Dabei freute er seine Hüße von sich und betrachtete ironisch die feinen Schmälchen auf seinen Lippen.

„Eine verrückte Idee“, sagte er schließlich und hielt die Hand vor dem Mund, so kühler und abgemessene Dinge zu sagen. Seine Finger sollten sich schämen, solche Dummeheiten mitzumachen.“

„Aber die Mode schreibt es vor“, warf Bob einfühlend ein, „und solange wir zu Gesellschaft gehören, müssen wir uns ihren Geboten fügen. Aber was ist es, worüber Du nachgedacht hast und zu welchem Entschlusse bist Du gekommen? Winston, erwiderte ihm Du, fünfzehn Minuten lang ohne ein einziges Wort zu sprechen, um gerührt zu sein, behauptete sich mit Aug und Mund vor ihm erstarren, daß ihm mißliebend die Lösung eines weltberühmten Problems gelungen ist. Was ist es, Winston, daß Dir solange den Mund gefestigt hielt?“

„Ich wollte, ich wäre eine so sorglose Natur wie Du und könnte allen Dingen eine heitere Seite abgewinnen“, sagte Winston. „Aber ich bin nicht die Natur, ich nehme alles ernst und langsam. Worüber ich nachdachte? Nun, worüber anders, als über die Pflichten, die der Reichtum seinen Besessenen auferlegt?“

„Ein Anrufer Wob war die Antwort. „Bist Du schon wieder bei dem alten Thema angelangt?“ fragte er mit gutgeleiteter Enttäuschung. „Wenn ich Dich reden höre und an die mühseligen Gedanken, die Du mir einfließen läßt, so nehme ich an, daß ich einen verheißungsvollen Erproben in Erfahrung zu bringen brauchst. Hast Du schon eine Idee, was Du machen willst?“

Streckau, „Glück auf“.
 Sonntag und Montag
 den 11. und 12. Juli
Vogelschiessen.
 An beiden Tagen:
BALL.
 Es ladet freundlich ein
 Albert Zausch.
 Alles Nähere durch Plakat.

Freitag
 Sonnabend

Lebensmittel

Freitag
 Sonnabend

Sowohl Vorrat.

Sowohl Vorrat.

Arbeiter-Sängerchor
 Halle a. S.: Mitglied des D. A. S. B.

Sonnabend d. 10. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Streicher
General-Versammlung.
 Hieran sind alle passiven und aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Metallarbeiter

Sonnabend den 10. Juli abends 8 1/2 Uhr
 im Restaurant „Letzter Dreier“

Versammlung
 der Former, Kernmacher u. Glessereiarbeiter.
 Kollegen! Da eine Aussprache über die Vorgänge in letzter Zeit stattfinden soll, ist es notwendig, daß alle Mann erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.

Verband d. Bergarbeiter, Hohenmölsen.

Sonntag den 11. Juli nachm. 3 Uhr
 bei Louis Fuohs, Wähltitz

Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht von der General-Versammlung in Giensoh. 2. Das diesjährige Gewerkschaftsfest. 3. Wahl eines Revierrats.
 Recht zahlreicher Besuch wünschenswert.
 Die Orts-Verwaltung.

Achtung! Merseburg.
 Sonntag den 11. Juli in der Kaiser Wilhelmshalle
Neuntes grosses Gewerkschaftsfest.
 Von nachmittags 3 Uhr an Garten-Konzert, Preiskegeln, Tombola, Blumenverlosung, Kinderbelustigung. Abends 8 Uhr: Lampion-Umzug.
 Eintritt 20 Pfg. — Jedes Kind erhält ein Geschenk. — Son 3 Uhr ab Kränzen. Abends BALL.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Das Gewerkschafts-Komitee.

Metallarh.-Verb., Teuchern.
 Sonntag den 11. Juli im Gasthof zum grünen Baum

I. Stiftungsfest

Son nachm. 4 Uhr ab: **Ball.**

Hierzu sind die Mitglieder aller Gewerkschaften, sowie Freunde und Gönner von nah und fern herzlich willkommen.
 Die Ortsverwaltung.

Sozial. Verein, Aue-Zangenberg.
 Sonntag den 11. Juli im „Deutschen Kaiser“

Sommerfest

Nachmittags von 8 Uhr ab: **Konzert u. Kinderbelustigungen.**
 Abends von 7 Uhr ab: **BALL.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Der Weg zur Macht
 von Axel Rautsch.
 Preis 50 Pfennig.
 Zu beziehen durch alle Buchhändler
 u. die **Volksbuchhandlung**
 Herz 42/43.

Nussbaum
 Leopold
 Halle a. S.,
 Grosse
 Ulrichstrasse
 60/61.

- Fr. Johannisbeeren 17 Pfg.
- Frische Kirschen 12 Pfg.
- Neue Kartoffeln 18 Pfg.
- Frische Tomaten 28 Pfg.
- Himbeersyrup 1 Lofe 32 Pfg.
- Apfelwein 1 Maß 32 Pfg.
- Johannisbeerwein 58 Pfg.

Zitronen 10 Pfg.
 5 Stück

- Marmelade 22 Pfg.
- Oelsardinen Dose 26 Pfg.
- Bouillon 5 Stck. 20 Pfg.
- Sardin. i. Tomat. Dose 48 Pfg.
- Gehr. Kaffee 1/2 Pfd. 34 Pfg.
- Gehr. Gerste 15 Pfg.
- Hausm.-Mudeln 1/2 Pfd. 15 Pfg.
- Fadenmodeln 1/2 Pfd. 15 Pfg.

Kakao 75 Pfg.
 garant. rein
 3 Pfd.

- Gries 20 Pfg.
- Hafermehl 28 Pfg.
- Haferflocken 25 Pfg.
- Einmach-Zucker 22 Pfg.
- Wurzelzucker 22 Pfg.
- Rote Grütze 5 Pfd. 5 Pfg.
- Puddingpulver 5 Pfd. 20 Pfg.

Block-Schokolade 62 Pfg.
 1 Pfund

- Thür. Cervelatwurst 95 Pfg.
- Thür. Salami 98 Pfg.
- Blockwurst 98 Pfg.
- Thür. Knackwurst 68 Pfg.
- Landheberwurst 52 Pfg.
- Rauchfleisch 78 Pfg.
- Edamer Käse 1/2 Pfd. 35 Pfg.
- Tilsiter Käse 1/2 Pfd. 35 Pfg.

Ananas 62 Pfg.
 1 Pfund

- Haus-Schokol. 2 Taf. 25 Pfg.
- Gen. Konfekt 1/4 Pfd. 8 Pfg.
- Gen. Boubons 1/4 Pfd. 7 Pfg.

Apollo-Theater
 Operetten-Sommer-Saison.
 Dir.: Gustav Foller.
 Donnerstag, 8. Juli, 8 1/2 Male:
„Die Puppe“
 (La Poupée).
 Operette i. 1. Akt. von J. Offenbach.
 nach dem Französl. v. Maurice Ordonnan.
 Deutsch von Dr. W. Müller,
 Musik v. Edmund Kubran.
 Freitag, 9. Juli 2. Male:
„Die Puppe“.

Gr. Steinstr.
Dr. St., eine Treppe.
 Grosse Ausstellung d. Münchener anatomischen Universit.-Museums, unter anderem enthaltend:
 Tuberkulose, Krampfadern, Syphilis, Entwicklung des Menschen, Gefahren der Mutterschaft, Geburtshilfe, Frauenleiden, Geschlechtskrankheiten und deren Folgekrankheiten in allen Formen.
 Von 11 Uhr morgens bis 10 Uhr abends

nur für Herren
 geöffnet. Entree 30 Pfg.
 Freitag v. 4—10 Uhr abds.
nur für Damen.
 Nur noch kurze Zeit!

Weisse Wand,
 Zeitz, Altmarkt 5.
 Theater lebender Photographien.
 — jeden Donnerstag neues Programm —

„Frauenwohl.“
 Wirkameses Spezialparfüm
 Komplette 4 3.00 4.00 5.00 6.50
 Katalog über Preis, Bestand, auf Wunsch gratis.
 Gummiwaren
 Spezial-Gesellschaft E. Klappenbach,
 Halle a. S., II. Eing.: von Kaulenberg.

Jede Mutter
 bewahre ihr Kind vor
Skropheln,
 Engl. Krankheit,
 Ausbreitung durch
 Eingeben von
Medicinal-Lebertran Emulsion.
 Beste
 Blutreinigung u. Stärkungsmittel.
 — Wriechterich des Zahnens.
 Flasche 1 Mk. und 2 Mk.
 Drogerie
Max Rädler, Lamsbühlstrasse 2.

Reise-Körbe
 solides Fabrikat, zu unerschrocken billigen Preisen.
 c. F. Ritter.

Jubiläums-Ausstellung f. Hunde aller Rassen im Wintergarten.
 Wir laden zu obiger Ausstellung, welche am Sonnabend und Sonntag stattfindet und die mit 460 der edelsten Tiere besetzt ist, Interessenten u. Besucher ergebenst ein.
 Sonntag nachmittags: **Grosses Militär-Konzert.**
 Freitag abend: **Fest-Kommers l. kleinen Saale d. Wintergarten.**
 Der nationale Dobermannplünderer-Klub.
 Otto Geller, Vorsitzender.

Metallarbeiter von Luckenau u. Umg.
 Sonntag den 11. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr
 im Gasthof des Herrn Herzog
Versammlung.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Kollegen! erscheint Mann für Mann! Die Ortsverwaltung.

Achtung! Taucha. Achtung!
Zentralverb. d. Maschinisten u. Nelzer
 sowie Berufsgenossen Deutschlands,
 Zahlstelle: Taucha und Umgegend.
 Sonntag, den 11. Juli, von nachmittags 3 Uhr an, im Hofmannschen Gartenlokal in Taucha

Sommerfest
 bestehend in Instrumental- und Vokal-Konzert, Preiskegeln, Blumenverlosung, Kinderbelustigung aller Art (jedes mitspielende Kind erhält ein Geschenk) und Anstehen mehrerer Luftballons.
 Von 7 Uhr abends an: **BALL.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Das Festkomitee.

Radfahrerverein Wanderlust, Kretzschau.
 Sonntag den 11. Juli nachmittags 4 Uhr
 im Gasthof zum Adler in **Droyssaig**

Stiftungsfest
 verbunden mit Korse- und Reisesfahrten und Ball.
 Hierzu sind Freunde und Gönner, sowie die auswärtigen Genossen nochmals ergebenst eingeladen.
 Der Vorsitzende.

Konsumverein Teuchern
 (o. G. m. b. H.)
Die Auszahlung der Abschlags-Rückvergütung
 erfolgt in Teuchern am Montag den 12., Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. Juli 1900. Am Freitag den 9. Juli in Deuben und Sonnabend den 10. Juli in Stöcken.
 Teuchern, den 7. Juli 1900.
 Der Vorstand.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,
 Deipzigerstrasse 8 (vis-a-vis der Ulrichstrasse).
Atelier für modernen Zahn-Ersatz
 mit und ohne Entfernung der Wurzel.
Schmerzloses Zahnziehen.
 Antiseptische Behandlungen in. **Kleinster Zahnabdruckapparat.**
 Schönste Behandlung. **Wapp. Preis. Leipzig 3901.**
 Wiltzinger dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Kenner rachen nur
„Kleine Raffe“
 Zigaretten Nr. 25, 4 Stück 2 1/2 Pfg.
 Feinste Qualität. Garant. Handarbeit.
 In Spezialgeschäften zu haben.

Photographie Benckert.
 Geegründet 1856. 29 Gr. Ulrichstr. 29. Geegründet 1868.
 Preise für Glasbilder: Preise für Metallbilder:
 12 Bitt 2.— Mart, 12 Bitt 4.50 Mart,
 12 Rubinett 6.— Mart, 12 Rubinett 8.— Mart,
 12 Bittoria 4.25 Mart, 12 Bittoria 5.75 Mart.
 in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.

Butter billiger!
 Feinste Thüringer Gutsbutter Stück 63 und 66 Pfg.
Georg Holtzhausen,
 Deipzigerstrasse 1.
 Wital. d. Nob.-Sparg.-Vereins.

